Eine Vereinsgründung

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-511897

Nutzungsbedingungen

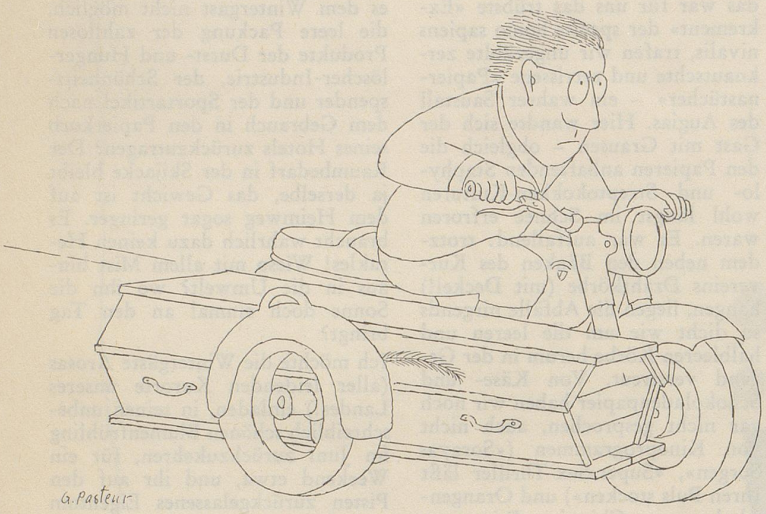
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die Ueberbauer

Bitte, betonen Sie das Wort nicht auf der ersten Silbe. Gemeint ist mit dem Ueberbauer nicht ein Uebermensch von einem Bauern, nicht ein Superlandwirt, begierig, soviel als möglich von Gottes großem Grammophon zum Segen der Menschheit in Kulturland zu verwandeln.

Gemeint ist, auf der dritten Silbe betont, das schiere Gegenteil von einem Superlandwirt. Der Ueberbauer, auf der dritten Silbe betont, hätte wahrlich für die Natur niemals ein so herrliches Sprachbild gefunden wie Erich Kästner: Gottes großer Grammophon. Weil er nämlich gar nicht weiß, was das ist, Landschaft. Weil er sie nicht zu sehen vermag. Seine Augen sind dafür einfach nicht eingerichtet. Der Ueberbauer blickt wohl ins Grüne, aber die kühle Linie eines buschigen Waldsaumes erkennt er nicht. Er sieht nicht die jähen Wellen des Windes durch das Kornfeld fahren, und die von üppigen Weinstöcken übergitterten goldbraunen Hügel auf blauem Seegrund stimmen ihn nicht froh.

Denn der Ueberbauer sieht dort, wo normale Menschen Feld, Wald, Wiesen, Wege, Bauernhäuser, Schachenlandschaften, Flüßchen und Weiher erblicken, nur eines: Grundstücke für eine zukünftige Ueberbauung! Und wer glaubt, er sehe im Geiste dann wenigstens *liebliche* Ueberbauungen, nette Heime, viel Grünes, Kinderspielplätze und Planschbecken, der irrt sich noch einmal. Der Ueberbauer sieht in der Ueberbauung überhaupt nichts als Rendite. Er ist außerstande, in etwas anderem zu denken als in Projekten, Kapitalien, Zinssätzen, Quadratmetern, Kubikmetern, Mietverträgen und Nutz- und Schadenbeginn. Und das ist sogar verständlich. Wenn er in einer Landschaft ausschließlich Objekte der Ueberbauung sieht, kann er auch nicht an das denken, was in dieser Landschaft kreucht und fleucht. Menschen, unter anderem. Für ihn sind Menschen, was Kühe für den Bauern: Wieviel geben sie her?

Ueberbauer sind eine wenig erfreuliche Sorte von Leuten, denn sie haben die unangenehme Gabe, Gottes großen Grammophon mit ihren Baggern und Baumaschinen so scheppern zu lassen, wie sie es wünschen. Sie haben Macht und Geld. Gesetze biegen sich ihnen entgegen, und gierige Hände strekken sich nach ihnen aus.

Eigentlich müßte man sagen: Jedes Volk hat soviel Ueberbauer, wie es verdient ... *Johann Knupensager*

Eine Vereinsgründung

Von einer etwas makabren Vereinsgründung
ist zu berichten.
Sie kommt aus tieferen
seelischen Schichten

und entbehrt, in ihrer ehrlichen,
offenen Blöße,
nicht
antiker Größe.

Von jenen, die mit ihren Autos
getötet haben, geht das Wort.
Sektionen gibt's
bis in den kleinsten Ort.

«Wir wollen», verspricht ein Manifest,
«ohne zu rasten,
unsere Gewissen von brennender Schuld
entlasten:

bekennen, Grabblumen stiften ...» –
und auch, nebenbei,
mutmaßen, daß mancher
unschuldig sei.
Natürlich, da gibt's nichts

zu deuteln, sie geben es zu:
nicht als Furcht vor dem Himmel
drückt sie ihr Schuh –

die irdischen Bußen,
Bewilligungsentzüge, längere Haftstrafen
sind die Dinge, die ins Mark und ans Lebendige
trafen.

Jährlich einmal
gedenken sie der Toten.
Wiederholungen haben sie sich selber
verboten

aus Gründen der Klugheit.
Das ist doch lieb.
Fragt jetzt einer, wo ihr Gewissen
blieb?

Sie helfen sich gegenseitig. *Edel sei der Mensch,*
hilfreich und gut!
Die Postchecknummer? Eine Chiffre:
«Hier ruht ...»

Albert Ehrismann